

# Interview mit JE von Christine Kuhn

29.05.2015

## **Was fasziniert dich am Zeichnen?**

Ich erlebe das Zeichnen als Form von Selbst-Besinnung und Selbst-Findung. Was dem entgegen kommt – von der Situation her, dass ich bei der Arbeit nicht unter äusserem Druck oder Zwang arbeiten muss. Weder Produktion- noch finanziellem Druck noch inhaltlichen definierten Vorgaben. Ich beziehe mich da auf meine Vorgeschichte, meinem Unfall, einem Schädel-Hirn-Trauma.

Ich muss vermeiden, dass sich Stresssituationen anhäufen. Dies fällt alles weg an diesem Ort. Ich kann frei entscheiden über Inhalt und Arbeitsweise und Arbeitsmittel. Das richtige Material ist auch vorhanden. Das Zeichnen oder Malen ist auch ein Ausprobieren, ein Experimentieren, weil es freigelegt ist, was und wie ich malen oder zeichnen möchte. Am Anfang habe ich Rembrandt-Bilder mit Bleistift wieder gegeben. Es waren Portraitbilder, die ich auf meine eigene Weise wieder gegeben habe. Es war für mich eine Art Orientierungsrahmen, von dem ich lernen konnte. Das Malen oder Zeichnen hat für mich etwas seelisch Lösendes.

Durch die Möglichkeiten hier legt das Malen Gefühlsdimensionen – beruhigend und befreiend – frei. Ich erlebe aber auch eine andere Art von Stress hier beim Zeichnen. Wenn viele Leute um mich herum sind und reden, muss man manchmal die Ohren zumachen.

## **Du zeichnest sehr gerne Portraits. Sie sind sozusagen deine Leidenschaft – wie hat das begonnen?**

Ein wichtiger Grund ist, dass ich sehr gerne Gesichter beobachte.

Vor allem am Bahnhof könnte ich das stundenlang machen. Jeder hat einen anderen Zug, einen anderen Ausdruck.

Manchmal kann dies auch sehr schwierig sein, ich bin auch sehr schriftstellerisch interessiert. Ich habe auch Jus studiert, da lernt man zuhören. Eigentlich möchte ich nur zeichnen – wenn jemand aber etwas spannendes erzählt und ich zuhören möchte, gleitet meine Aufmerksamkeit ab und ich habe Mühe, mich nur auf das Zeichnen zu konzentrieren. Ich habe erst in der Werkstatt begonnen, Portraits zu zeichnen. Ich habe auch erst in der Kreativwerkstatt begonnen, Portraits von Kalenderbildern abzumalen. Manchmal mache ich auch Raster – wenn ich etwas proportional übertrage. Ich bin auch in der Sprache zu Hause, beim Übersetzen von Texten. Da ist dann die Frage - kann ich mit dem Bild ausdrücken, was ich mit der Sprache ausdrücken kann. Kann die Philosophie der Sprache das gleiche ausdrücken wie die Philosophie des Malens? Gibt es da einen gleichen Ausdruck, um die Situation gleich darzustellen? Es ist wie bei einem Gedicht von Goethe – zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust.

Ich habe mich auch immer wieder mit Künstlern auseinander gesetzt – habe versucht heraus zu finden, wie er in seinen Werken eigene Erlebnisse ausdrückt. Solche Künstler waren z. B. Giacometti und Rembrandt. Ich habe auch Parallelen entdeckt zwischen den Künstlern und meiner eigenen Person.

### **Was ist der Reiz, Portraits zu zeichnen? Was erlebst du dabei?**

Ich beobachte Menschen gerne. Es ist vor allem spannend für mich, die Züge jedes einzelnen Menschen im Portrait heraus zu holen. Ich habe parallel Malkurse in der Volkshochschule besucht.

Da habe ich Bilder von Leonardo da Vinci entdeckt, er baut in seine Bilder Rechtecke, Kreis und Dreieck als Bausteine ein. Ich male nicht nach Lehrbüchern, ich male intuitiv aus mir heraus.

### **Hast du auch schon einmal mit Farben gemalt?**

Beim Malen nach Kalenderbildern habe ich versucht, von Bleistift auf Buntstift oder Acryl und Pinsel zu wechseln. Es hat vielleicht auch mit der Platzsituation zu tun – grossflächig oder auf Staffelei zu malen habe ich bisher noch nicht versucht. Mit Farben zu malen ist ganz anders, damit kann ich einer inneren Stimmung Ausdruck verleihen. Kandinsky hat ab einem Zeitpunkt – ein Malfreund starb – alle Bilder düsterer gemalt. Er hat sich ausgedrückt in seiner Malweise. Ich habe in der Volkshochschule Kurse für Action painting gemacht.

Die Leiterin der Kurse hat uns motiviert, so zu malen, wie Kandinsky und Van Gogh sich gefühlt haben, als sie malten. Es ist z. B. spannend, sich einzufühlen, wie Munch sich gefühlt hat, als er den „Schrei“ gemalt hat. Die Leiterin hat nicht gesagt – male das Bild von Munch.

Sie hat viel eher gesagt – fühle dich in die Situation ein, wie es entstanden ist – male so wie Munch sich beim Malen gefühlt hat.

### **Hast du von Beginn an gezeichnet?**

Am Anfang habe ich Linolschnitte gemacht. Meine Bezugsperson hat mich dafür motiviert. Ich habe mich darin versucht.

### **An welchen Tagen malst du?**

Ich habe seit einiger Zeit begonnen, in Blockzeiten zu zeichnen, in denen es in der Werkstatt etwas ruhiger ist.

Aufgrund der vielen Menschen, die mittlerweile in der Werkstatt sind, ist es irgendwie schwierig. Manchmal hat ein Mitarbeiter ein Bild, das ich malen wollte, zerknüllt. Es sind auch Gespräche – Klatsch – die nicht sehr anregend sind und eher störenden Einfluss haben.

So zeichne ich in eher ruhigeren Blockzeiten und besuche sonst Kurse, um mehr Ruhe für mich zu haben.